

11. November 2017

«Das Sportsystem ist in Teilen heuchlerisch und verlogen»

Der ARD-Reporter Hajo Seppelt ist anerkannter Dopingexperte; seine Enthüllungen suchen ihresgleichen. In Magglingen sprach der 54-Jährige über seinen Antrieb und russische Drohungen.



Hajo Seppelt vor dem Hauptgebäude der Sporthochschule in Magglingen: «Mich nervt es furchtbar, wenn Dinge erzählt werden, die offensichtlich nicht stimmen.» Bild: Raphael Moser



Vom Schwimmreporter zum Dopingexperten

Hans-Joachim «Hajo» Seppelt spricht schnell, zuweilen ohne Punkt und Komma; die Informationsdichte ist hoch. Der 54-Jährige aus Berlin ist im Verzug, das Interview in Magglingen fällt kürzer aus als vorgesehen. **Er wirkt wie so oft angespannt, seine Aussagen sind trotzdem präzise.** Zuvor hat der Dopingexperte der ARD auf Einladung des Schweizer Sportjournalistenverbandes eine Stunde lang referiert, dabei die «klebrige Nähe» zwischen Sportler und Journalist und die Illusion eines dopingfreien Sports thematisiert – ohne Notizen, ohne Versprecher, ohne den Faden zu verlieren.

Zu Beginn seiner TV-Karriere hatte Seppelt Schwimmwettkämpfe kommentiert. Sein Schwerpunkt verlagerte sich zusehends Richtung Sportpolitik. 2006 recherchierte er

Interview: Micha Jegge

ABO+
11.11.2017

Facebook (0)

Twitter (4)

Senden (6)

Sechs russische Langläufer, darunter die Olympiamedaillengewinner Alexander Legkow und Maxim Wylegschanin, wurden vom IOC lebenslänglich gesperrt. Orten Sie einen Kurswechsel, oder handelt es sich um Bauernopfer?

Hajo Seppelt: Noch wissen wir nicht, wie sich die Sache entwickelt. Aber es zeichnet sich ab, dass es Richtung Bauernopfer gehen wird. Das IOC verharrt in der altbekannten Schwarze-Schafe-Theorie: Einzelne Sportler aussieben, aber das System an sich nicht wirkungsvoll bestrafen.

Feedback

Tragen Sie mit [Hinweisen](#) zu diesem Artikel bei oder [melden Sie uns Fehler](#).

Die führenden nationalen Anti-Doping-Agenturen fordern wegen des systematischen Staatsdopings den Kollektivausschluss der Russen für die Winterspiele 2018. Ist es denkbar, dass es so weit kommen wird?

Ich glaube nicht, dass das IOC ein Interesse daran hat, Russland als Ganzes auszuschliessen. Die Verantwortlichen betonen bei jeder Gelegenheit das Modell «Individual Justice». Sie lenken bewusst von der Systemverantwortung ab. Dabei hat in diesem Fall ein System, also der russische Sport, die eigenen Athleten verraten.

WERBUNG



inRead invented by Teads

Weshalb das System bestraft werden müsste.

Die fatale Botschaft des IOC aber lautet: Ihr könnt nach Lust und Laune dopen, ihr könnt die Olympischen Spiele ad absurdum führen – und trotzdem: Willkommen in Pyeongchang. Das IOC müsste nur den eigenen Regeln folgen; es hätte dank seiner Charta die Möglichkeit gehabt, Russland bereits für die Spiele in Rio zu sperren – auch wenn Thomas Bach das Gegenteil behauptet.

Welche Rolle spielt der IOC-Präsident?

Herr Bach ist ein Funktionär der alten Schule. Ihm geht es darum, die Macht und den Einfluss des IOC zu schützen, zu erhalten; im Zweifelsfall stellt er das Wohl seiner Organisation über alles. Bach erzählt der ganzen Welt immer wieder, wie energisch er gegen **Doping** vorgehe, wie effektiv die Bekämpfung sei. Nun haben die Spiele von Sotschi das Gegenteil demonstriert – das Kontrollsystem ist komplett gescheitert.

intensiv über Doping im Radsport respektive den Fall Fuentes, was intern für Aufruhr sorgte, **weil die ARD eine Partnerschaft mit dem Telekom-Team pflegte, dessen Galionsfigur Jan Ullrich vor Beginn der Tour de France vom Sockel stürzte**. 2007 gründete die ARD als bisher einziges Medium eine Dopingredaktion, deren Gesicht Seppelt bis heute ist.

Globale Bekanntheit erlangte er 2014 durch die Enthüllung des russischen Staatsdopingsystems; **in seiner Dokumentation werden die Vorwürfe mit von Whistleblowern wie Julia Stepanowa heimlich aufgenommenen Videos belegt**. In deutschsprachigen russischen Propagandamedien wie Sputnik und RT Sport wird er seither verunglimpft, als «Lügenbaron» und Witzfigur» betitelt.

Seppelt hat für seine Arbeiten über 30 Preise gewonnen. *mjs*

Artikel zum Thema

Vertuschen statt aufklären



Das IOC hat offenbar positiv ausgefallene Kontrollen zu verheimlichen versucht. Es geht um die Olympischen Spiele 2008 in Peking, die betroffenen Proben stammen unter anderem von jamaikanischen Sprintern. [Mehr...](#)

Micha Jegge. 04.04.2017

«Hohe Kreise mussten davon gewusst haben»

Zugeben, abschwächen, dementieren: Russlands Sport laviert bei den erdrückenden Dopingvorwürfen.

Ist mit Bach an der Spitze eine Veränderung vorstellbar?

Bach spricht stets von Nulltoleranz. Was heissen würde, dass Russland suspendiert werden müsste. Unter Bach hat das IOC aber nicht Russland, sondern Kuwait ausgeschlossen – wegen politischer Einflussnahme. Politischer als in Russland kann die Einflussnahme jedoch gar nicht sein. Unter Bach werden die verkrusteten Strukturen gestärkt. Auch wenn er mit seiner Agenda 2020 das Gegenteil behauptet.

Was müsste sich im Weltsport ändern, damit es besser würde?

Das Sportsystem ist anachronistisch, geprägt von Gestalten wie Thomas Bach. Es bräuchte eine Demokratisierung, wir erleben jedoch eher die Konsolidierung der Macht.

«Der Sport wird von vielen Leuten als Produkt betrachtet, das es bestmöglich zu verkaufen gilt.»

Ihre Arbeit ist enorm aufwendig und nicht minder gefährlich. Sie sind hartnäckig, lassen nicht locker. Was treibt Sie an?

Mich nerven Ungerechtigkeiten. Mich nervt es furchtbar, wenn Dinge erzählt werden, die offensichtlich nicht stimmen. Das Sportsystem ist in Teilen heuchlerisch und verlogen. Der Sport ist ein Kulturgut, kein Produkt. Aber er wird von vielen Leuten als Produkt betrachtet, das es bestmöglich zu verkaufen gilt. Der Beruf des Journalisten besteht darin, bei der Wahrheit zu bleiben und den Leuten das gesamte Bild zu präsentieren.

Worin erlangen Sie Befriedigung?

Wenn eine Geschichte die Leute berührt, wenn durch unsere Arbeit ein Erkenntnisgewinn da ist, befriedigt mich das. Wir erwarten nicht, dass sich durch unser Tun etwas verändern wird.

Warum haben Sie begonnen, investigativ zu arbeiten?

Wenn man sich mit Doping beschäftigt, wird man irgendwann zwangsläufig zum investigativen Journalisten. Wer hintergründig arbeitet, braucht Beweise, und die erhält man nicht, indem man jemanden im Studio interviewt.

Matthias Kamber, Direktor von Antidoping Schweiz, erwartet von Russland baldige klare Geständnisse – auch aus Regierungskreisen. [Mehr...](#)
Interview: Peter Lerch. 29.12.2016

«Russland hat gegen alle Regeln verstossen»

Matthias Kamber, Direktor von Antidoping Schweiz spricht über die Hackerattacke der Fancy Bears, kritisiert das IOC und skizziert, wie seiner Meinung nach die Dopingbekämpfung international organisiert sein müsste.

[Mehr...](#)

Adrian Ruch. 27.09.2016

Dossiers

■ Doping im Sport

Gab es einen Auslöser?

Keinen konkreten, aber ich war nie ein Sportfan, mich haben immer die kulturellen und politischen Rahmenbedingungen interessiert. Irgendwann merkte ich, dass politische Entscheide im Sport selten bis nie hinterfragt werden – und sagte mir dann: Das ist dein Thema.

Sie recherchierten in Russland. Es muss davon ausgegangen werden, dass das Land in stalinistischer Manier zwei einstige Gefährten des Überläufers Grigori Rodtschenkow exekutieren liess. Fürchten Sie um Ihr Leben?

Nein, wobei ich festhalten muss, dass wir die Geschichte schon gemacht hatten, als sich Rodtschenkow zu Wort meldete. Nikita Kamajew, einer der Gefährten, hätte mit seinem Buch erst an die Öffentlichkeit gehen wollen. Wir waren 2014 in Russland unterwegs gewesen, als die Welt über die Ukraine-Krise sprach, über die Krim-Annexion; unser Thema lief unter dem Radar. Sotschi war vorbei, und niemand interessierte sich für Sport; wir konnten vergleichsweise gut recherchieren. Danach ist der Druck der Russen aber krass geworden.

Sie sprechen das Interview an, welches Sie dem Staatssender Rossija gaben.

Im Verlauf des Gesprächs wurden die Fragen immer unsachlicher und provokativer. Ich wurde gefragt, ob ich ein bezahlter Agent sei, warum ich Russland den Ruhm nicht gönne. Irgendwann platzte mir der Kragen, und ich warf die Crew hinaus.

An den Olympischen Spielen in Rio liessen Sie sich von Bodyguards beschützen. Wie sieht es zu Hause im Alltag aus?

Dazu gebe ich keinen Kommentar ab; Sie werden das verstehen.

Sehen Sie sich mit Drohungen konfrontiert?

Ja, die gab es, vorwiegend via Mail und im Internet. Es ist nicht so, dass mich auf der Strasse jemand angerempelt hätte. Aber es ist schon sehr böse.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Wenn jemand ein Bild von dir im Internet neben einem Galgen platziert, kann man das als geschmacklosen Ausrutscher abtun. Aber wenn Vergleichbares mehrfach vorkommt, ob Bilder oder Sätze wie «Ich weiss ja, wo du wohnst», dann ist es nicht mehr lustig.

Wie reagieren Sportler, Trainer und Funktionäre, wenn Sie sich melden?

Es gibt solche, die Angst haben, aber immer mehr solche, die es schätzen. Es gibt auch immer mehr Leute, die sich von sich aus bei uns melden.

Wie oft kommt das vor?

Mehrmals pro Monat, manchmal sogar mehrmals pro Woche.

Wie prüfen Sie Ihre Quellen?

Wie jeder andere Journalist. Ich schaue nach, ob die Personen wirklich existieren, ich forsche, frage andere Leute. Es gibt natürlich auch Anrufer, die uns Märchen auftischen wollen.

Wie gehen Sie mit Whistleblowern um?

Grundsätzlich neige ich dazu, alle Leute zu treffen, mit denen ich zu tun habe – so etwas macht man nicht am Telefon. Am wichtigsten ist die Ansage, die Betroffenen bestmöglich zu schützen.

Sie haben zahlreiche Skandale und Missstände aufgedeckt, sich mit dem Betrug in verschiedensten Sportarten befasst, mit der grössten aber nur am Rand. Orten Sie im Fussball weniger Missstände?

Nein, überhaupt nicht; es liegt schlicht daran, dass wir bisher keine Zeit hatten, uns damit zu beschäftigen. Kleineres haben wir gemacht, die grosse Dokumentation noch nicht.

**«Wer behauptet, der Fussball sei
nicht betroffen, der hat den
Schuss nicht gehört.»**

Wie schätzen Sie die Situation im Fussball ein?

Fussball ist sicher keine dopingarme Sportart. Wenn man eine Klassifizierung von 1 «ganz schlimm» bis 4 «vernachlässigbar» machen würde, erhielten Sportarten wie die Leichtathletik und das Gewichtheben eine 1. Der Fussball hat aber auch ein nicht zu unterschätzendes Dopingproblem; ich würde ihm eine 2 geben. Wer behauptet, der Fussball sei nicht betroffen, der hat den Schuss nicht gehört. Solche Leute kann man nicht ernst nehmen. (Berner Zeitung)

Erstellt: 11.11.2017, 14:30 Uhr